



1. Anton f. Paulus von Sponheim
an einem västlichen theologum
von Hofen Coburg in Glanbe,
Halle 1721.
2. Aquila f. Carp / trospundigt
für die anspliche gneijon
Magdeburg 1550.
3. ————— nunjavo yndigt
Nürnberg 1556
4. Basch f. M. Sieismund f. yrom,
ritz vöndigste vermählung
yond, Sorau 1744.
5. Britsanjt f. D. Jochen just f.
yontfanzg yndigt, Halle
1696.

Der

Sterbende **Jesus** allein

Und

bey seinem himmlischen Vater

Wurde

Am Char-Freytage 1735.
in der Nicolai Kirche zu Potsdam
Aus Matth. XXVII, 45-50.

vorgestellet

Und

Auf Sr. Königl. Majestät Special-Befehl
Zum Druck überlassen

Von

Christian Zacharias Schulzen.
Inspectore und Pakt. zu S. Nicolai
in Potsdam.

Potsdam, gedruckt bey B. Neumann / Königl. Preuß. Hof- auch
privil. Buchdr. u. Buchhändler, 1735.





Vorrede.

HERR JESU du sterbender Heyland! Laß deine Gnade mit uns seyn zur heilsamen Betrachtung deines schweren Leidens und Todes. Amen.

Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir. So redet, Geliebte in dem Herrn, unser theurester Erlöser den Tag vor seinem Ende, eben um die Zeit, da er schon im Begriff ist, nach dem Delberge hinaus und seinem Tode entgegen zugehen. So tröstet sich der Heyland mit der Gnadenreichen Gegenwart seines himmlischen Vaters, da er sich im Geist schon von allen Menschen auch von seinen besten Freunden verlassen sieht. Joh. 16, 32.

Ich bin nicht allein. Ein Mensch mag so einsam leben als er will, so ist er doch nie allein: Gott ist bey ihm; denn in ihm leben, weben und sind wir, wie Paulus spricht Ap. Gesch. 17, 28. Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr! und nicht ein Gott, der ferne sey? Meynest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe, spricht der Herr? Bin ich nicht, der Himmel und Erde füllet? spricht der Herr: nach Jer. 23, 23. 24. O daß der Sünder, welcher ofimals aus Furcht vor Menschen zu seinem bösen Vorhaben die Einsamkeit suchet, diß bedächte: Ich bin nicht allein, Gott ist bey mir: Er würde zittern und beben, wenn ihm

ihm nur ein böser Gedanke einfiel und denselben in seinem Herzen nicht dulden, geschweige daß er eine böse That vollbringen sollte!

Ich bin nicht allein, sondern der Vater ist bey mir: das ist für die Sünder ein schrecklich aber für Kinder Gottes ein tröstlich Wort. Gläubige sind oftmals allein und von allen Menschen verlassen; es gehet ihnen wie dem David, der in der Noth klagen mußte nach Psalm 38, 12. Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir und scheuen meine Plage und meine Nächsten treten ferne: Aber GOTT ist bey ihnen mit seinen himmlischen Tröstungen, mit seiner kräftigen Hülfe und gedencket an seine Verheißung: ich will dich nicht verlassen Hebr. 13, 5.

Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir. So konte insonderheit unser Erlöser bey seinem angehenden Leiden sprechen. Jesus war Zeit seines Lehr Amtes selten allein: Vornehmlich versammelten sich die Menschen zu tausenden um ihn, wenn er gab und sie seiner Güte auch im Leiblichen zugewiesen hatten: Da es aber zum Leiden gieng, wurde er von allen Menschen verlassen, so gar von seinen Jüngern und Petro, der doch vor andern versprochen hatte, bey ihm auszuhalten und dem Herrn getreu zu bleiben bis in den Tod.

In dieser Einsamkeit ist nun Jesu Trost: Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir. Wenn er Joh. 8. an sein Leiden gedencket, richtet er sich ebenfalls im 29. Vers damit auf: Der mich gesandt hat, ist mit mir und der Vater läset mich nicht allein; und darauf sehet er auch die Ursach hinzu: Denn ich thue allezeit, was ihm gefället. Keiner von Menschen nahm sich Jesu an in der Zeit seines Leidens, aber GOTT war bey ihm; der erquickte und stärckte ihn, daß er auch im Leiden, was demselben gefällig war, thun und das Werk der Erlösung vollführen konte.

Diesem Trost-Spruch scheint entgegen zu seyn die Klage-Rede, welche der Heyland in einer harten Anfechtung am Kreuz führet: Mein GOTT! mein GOTT! warum hast du mich verlassen? Ist Jesus nicht allein, ist der Vater bey ihm, woher komts denn, daß er über Einsamkeit und Verlassung klaget?

Wir wollen also heute zu unserer Erbauung vernehmen, wie beydes miteinander gar wohl bestehen könne, wir wollen aus der jetztangeführten

ten Klage-Rede betrachten, wie der sterbende Jesus gerisfermassen allein und denn aus seinem letzten Gebet erwegen, wie der himlische Vater in seiner Sterbens Stunde bey ihm gewesen.

Grädiger GOTT! segne dein Wort an uns allen, laß uns nie im Leben allein und ohne dich, ohne deinen Geist und seine Wirkung seyn: Laß uns auch nicht in unsrer Sterbens Stunde, wenn alle Menschen auch die besten Freunde uns verlassen, allein. Setze einen jeglichen in solchen Zustand, daß er alsdenn, wenns mit ihm zum Sterben geht, mit Bestand der Wahrheit wie Jesus sagen könne: Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir Oder wie David im 23sten Psalm betet: Ob ich schon wanderete im finstern (Todes) Thal, fürchte ich doch kein Unglück, denn du bist bey mir. Sollts zum Sterbe gehn, wollst du bey mir stehn, mich durchs Todes-Thal begleiten und zur Herrlichkeit bereiten, daß ich einst mag sehn, mich zur rechten stehn. Wir bitten dich darum in einem andächtigen u. u.

Text. Matth. 27, 45 = 50. vergl. Luc. 23, 46.

Sod von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrye Jesus laut, und sprach: Eli! Eli! lama asabthani? das ist: Mein GOTT! mein GOTT! warum hast du mich verlassen? Etliche aber, die da stunden, da sie das höreten, sprachen sie: Der rufet dem Elias. Und bald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwamm, und füllete ihn mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränckete Ihn. Die andern aber sprachen

chen: Halt, laß sehen, ob Elias komme, und Ihm helfe. Aber IESUS schrye abermal laut und verschied.

Wir wollen, Geliebte in dem HERN, ditzmal zwey von den letzten Worten des sterbenden IESU zur Betrachtung aussetzen nemlich

1.) Die Klage IESU: Mein GOTT! mein GOTT!
warum hast du mich verlassen?

Und 2.) Das Gebet, womit der Heyland verschied:
Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist!

Wir wollen diese Worte so erwegen, daß wir uns vorstellen

Dem sterbenden IESUM

Erstlich allein Und sodann bey seinem Vater.

Abhandlung

Erster Theil.

Sürs erste finden wir IESUM allein und in einer betrübten Einsamkeit, welche er mit seiner Klage zu erkennen giebt: Mein GOTT, mein GOTT, warum hastu mich verlassen? Unser Erlöser befindet sich jeho im äußersten Elend. Sein Leib leidet nicht bloß, sondern auch seine Seele. Sein Leib ist so übel zugerichtet, so voller Wunden und Striemen, daß auch Pilatus ein Heyde ihn nicht ohne Bewegung ansehen kann und aus Mitleiden zu seinen Feinden, welchen er auch noch das Herz zu rühren meynt, spricht: Sehet, welcher ein Mensch? Joh. 19, 5. Nachdem war nun nochhinzu gekommen die Kreuzigung, da man mit scharfen Nägeln seine Hände und Füße durchgraben und ihm die aller empfindlichsten Schmerzen, welche er eben jetzt noch

ausstehen mußte, erwecket hatte. Allein diß schwere Leiden war nichts gegen die große Seelen Angst, die ihm gegenwärtig die Klage ausgepreßet: **Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?** Deutlichkeit wegen merken wir von dieser Klage erstlich die Anrede, zum andern den Inhalt der Klage und drittens wie sie geführt worden. 1.) Die Anrede: **Mein Gott! mein Gott!** welche **Jesus** mit erhabener Stimme thut, zeuget insonderheit von seinem zuversichtlichen Vertrauen auf **Gott**. Er wendet sich zu demselben **Mein Gott!** nicht zu einer Creatur, nicht zum **Elias**, wie seine Feinde, die doch eines andern und Bessern überführt waren, in ihrer Spott Rede vorgaben. Du hast, Mensch, so viel nicht auszustehen als **Jesus** gelitten, das wäre dir auch als einer Creatur ganz unerträglich. Indessen bist du doch in dieser Welt, die ein **Ehränen- und Jammerthal** ist, nicht ohne **Erüksal**: Der Gerechte muß viel leiden und der Gottlose hat viel Plage. Wohin wendest du dich nun wenn dir's übel gehet? Zu wem nimmst du in der Noth deine Zuflucht? Machest du nicht oftmals diese und jene Creatur zu deinem **Götzen**? Verlässest du dich nicht öfters auf Menschen, die doch nicht helfen können? Setzest du nicht vielmals dein Vertrauen auf leblose Dinge als auf den ungewissen Reichtum, der deinem unsterblichen Geist doch keinen **Trast** im Leben und Sterben geben kann?

Wer **Jesus** angehört, der wendet sich mit seinem **Heylande** im Leiden zu **Gott**. Die Gottlosen kehren sich in der Noth auch wohl zum **Hern** aber nicht recht und von Herzen. Wäre er mit seinen Plagen nicht hinter sie her, würden sie mit keinem Gedanken auf ihn kommen: Und daher ist ihre Besserung auch von kurzer Dauer. Solange die Noth währet, so lange halten sie auch mit beten an; hat jene ein Ende, so wird hieran weiter nicht gedacht. O daß nicht viele in dieser Kirche zugegen seyn möchten, welche schon in ihren Krankheiten gerufen: **Mein Gott!** und dem **Hern** im Beyseyn ihres Lehrers viel versprochen, aber nichts gehalten!

Wer so reden, wer so beten will: **Mein Gott!** der muß **Gott** auch im Glauben besitzen und theilhaftig seyn seiner Gnade, seines Geistes, seines Sinnes und der göttlichen Natur. Wie will der sich aber der göttlichen Gnade und Vergebung seiner Sünden rühmen, der noch Gottes Gnade verachtet und Sünden mit Sünden häuget? Wie will der
Gt.

Gottes Geist in seinem Herzen wohnend haben, der sich noch vom bösen Geist regieren läset? Wie will der göttlicher Natur theilhaftig seyn, der noch nach des Teufels Lust und Willen thut? Wer sich mit David nach Ps. 143, 10. so weit bringen läset, daß er unter der Anweisung Gottes lernen thut nach seinem Wohlgefallen, der kan beten: Du bist mein Gott.

2.) Nach der Anrede, die Jesus an seinen himmlischen Vater thut, Mein Gott! mercken wir auch den Inhalt der Klage: Warum hast du mich verlassen? Jesus hatte über viele zu klagen Ursach, die sich bey seinem Leiden an ihm schwer veründiget hatten; er thuts aber nicht. Er klaget nicht über Judam, der ihn verrathen, über Petrum, der ihn verläugnet, über die Jünger, so ihn verlassen, über Caipham und Pilatum, die ihn verurtheilet, über Herodens, der ihn mit seinen Hofbedienten verspottet, über die Artztes Ruchtre, die ihn gerentziget. Er klaget auch nicht über uns und das ganze menschliche Geschlecht überhaupt: Warum habt ihr Menschen mit euren Sünden Gott verlassen und mir solche Arbeit gemacht mit euren Missethaten? Er will nicht das Gericht der Menschen schwerer machen, da er gekommen selbiges wegzunehmen, sondern der Heyland klaget über seinen himmlischen Vater, daß der ihn verlassen.

Wir mercken hier die Verlassung selbst oder wie Jesus verlassen worden und sodana auch ihre Ursach.

A.) Worinn bestand denn eigentlich die Verlassung? Antwort: In Entziehung alles Trostes und Lichts, aller himmlischen Freude, die er sonst auch mitten unter dem Leiden in seiner Seelen empfunden hatte; daer mit dem Freuden Oel dem heiligen Geist mehr dann seine Gesellen und ohne alle Maas gesäbet war. Es war kein Friede in seinem Gebeinen vor unserer Sünde.

Singegen fand sich bey ihm Angst und Traurigkeit im allerhöchsten Grad. Pflegt man insgemein die Angst und Traurigkeit zu nennen, was in unserm Gemütze vorgehet, wenn wir uns auf einmal viel Böses und Wüthiges, so uns schon gegenwärtig ist oder doch gewiß bevorstehet, vorstellig machen: so ist leicht zuermessen, daß es damals in dem Innwendigen unsers Seylandes bey den vielen und grossen Sünden, die ihm zugerechnet worden, weit kläglicher müsse ausgesehen haben, als bey dem ärgesten Missethäter, der nicht nur einen gewaltsamen und schrecklichen

Tod

Tod vor Augen, sondern auch den feurigen Rachen einer brennenden Hölle im Geist schon offen siehet.

Je heller und deutlicher sonst die Erkenntniß der Sünden, desto größer ist in einer Seele auch die Angst und Traurigkeit: Es gilt auch hier der Ausspruch Salomons im Prediger Buch im 7, 18. Wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens. Jesus erkannte die Sünde in ihrer greulichen Natur, wie sie in den Augen des reinen Gottes ist, und so, als sie ein Mensch, wenn er auch noch so hoch erleuchtet ist, nicht zuerkennen vermag. Und daher mußte auch die Angst und Traurigkeit bey ihm weit empfindlicher seyn, als sie bey dem größten Sünder, wenn das Gewissen erwacht, zu seyn pfleget. Je mehr Sünden ein Mensch auf sich hat, desto durchdringender ist auch der Seelen Schmerz, wenn ihm alle seine Mißhandlungen vor Augen kommen. Und der Heyland mußte nothwendig die allerfurchtlichsten Schmerzen erdulden, weil er so viel Sünden, als je in der Welt begangen worden, und noch begangen werden, auf sich hatte. Denn er trug als das Lamm Gottes die Sünden der ganzen Welt. Wann bey dem Verräther Juda nur eine Sünde aufwachet, fühlet er gleich in seinem Gewissen solche Hölle Angst, daß er nicht weiß, wo er sich laßen soll, und lieber todts seyn als länger so elend leben will. Wenn einem Mörder nur diß eine außs Herk fällt: Du hast unschuldig Blut auf dir, das Blut deines Bruders schreyet zu Gott; wird er bald fühlen, was für eine Hölle in seinem Gewissen brenne, und wol nicht eher ruhen können, bis ihm die Obrigkeit sein Recht widerfahren lassen. Mancher Sünder wird in seinem Letzten von einer Mißthat oftmals so gefoltert, daß er auf seinem Bette schon, wie auf glühenden Kohlen lieget und nicht eher sterben kann, bis er bekant, was ihn gedrückt und beunruhiget. Ruhet schon solcher Zorn Gottes auf einer Sünde, fällt es einem Menschen schon unerträglich, wenn er die Nacht einer Sünde fühlet, was muß nicht Jesus ausgestanden haben, da so viel und schwere Sünden, die Sünden der ganzen Welt auf ihm gelegen? Wie fürchterlich muß ihm unter einer so grossen Sünden Last nicht der Tod, dem er schon nahe war und wie schrecklich nicht die Hölle marter, die er würcklich schon in seiner Seele empfand, gewesen seyn? Was die erfahren, die in ihren Sünden an die Pforten der Ewigkeit gestellet werden: Was die beharrlichen Sünder in alle Ewigkeit an dem Ort der

Quaal

Quaal werden auszustehen haben, hat der Erlöser nur auf eine kurze Zeit empfunden, da er kläglich gerufen: Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen? Mit Recht konnte er, wie Ps. 88, 5. von Ihm geweissaget worden, klagen: Ich bin geachtet gleich denen, die zur Hölle fahren, ich bin wie ein Mann, der keine Hülfe hat. Vers 8. Dein Grimm drücket mich und drängest mich mit allen deinen Fluthen, Sela. Vers 9. Meine Freunde hast du ferne von mir gethan, du hast mich ihnen zum Greuel gemacht: Oder er konnte dem Hiob nachsprechen: Cap. 30, 21. Du bist mir verwandelt in einen grausamen, und zeigest deines Gram an mir mit der Stärke deiner Hand.

Am Delberge hatte der Heyland auch einen schweren Stand, seine Seele war herrüt bis in den Tod, und die Angst so groß, daß er dieses heftigen Seelen-Leidens, wenn es Gott also gefiele, überhoben zu seyn wünschte: Aber der himmlische Vater ließ ihn doch nicht ungetröstet, Denn ein Engel mußte vom Himmel kommen und ihn stärken nach Luc. 22, 43. Hier aber wartet Jesus, wie Ps. 69, 21. von Ihm geweissaget worden, auf Tröster, allein erfand keine: Hier war kein Engel, wie vorhin im Delgarten, kein Elias, wie vormals auf dem Verklärungsberge. Am Creuze stehen wol einige von den gottseligen Weibern, die Ihn nachgefolget; aber nicht, Ihn zu trösten, sondern vielmehr in ihrer größten Bekümmerniß, da sie selbst des Trostes bedürfen, von Jesu, und aus seinen letzten Reden noch Erquickung zu holen. Und welche Creatur konnte auch den Heyland auf einige Weise trösten, da der Höchste Tröster in aller Noth ihn eine Zeitlang ganz trostlos am Creuze hangen ließ?

B.) Warum hat denn Gott den Heyland verlassen? Darnach wollen wir jetzt noch forschen auf Veranlassung der Frage, die Jesus selbst thut: Warum hast du mich verlassen? Der Heyland will hier mit Gott nicht rechten und ihn zur Rede setzen, daß er ihm zuviel und Unrecht thue. Denn er wußte wol, daß Gott gerecht und alle seine Gerichte, die er jetzt an ihm als dem Bürgen und Mittler des ganzen Menschlichen Geschlechts übet, gerecht wären. Der Erlöser redet ferner hier nicht aus Ungeduld, wie wir nachgehends noch hören werden, ingleichen auch nicht als einer, der gar verzweifelt und alle Hoffnung aufgiebet, er will nicht sagen: Du hast mich verlassen, nun ist

es aus mit mir, verlohren! verlohren! Jesus redet endlich auch nicht als ein Unwissender, wenn er fraget: Warum hast du mich verlassen? denn er wuste wol, warum; sondern er giebt uns anzuhören, daß wir nach der Ursach seiner Verlassung forschen sollen. Warum hat denn GOTT seinen Sohn, der ihn doch nie verlassen, ja sich eben darum, daß mit er seinen Vater nicht verliesse, in den Tod gegeben, in einer so schweren Angst und Noth verlassen? Das ist ja wieder GOTTes Art, daß er den verlassen sollte, der ihn nicht zuvor verlassen. Wer GOTT verlässet, den verlässet er wieder. Ja, wenn ihn auch gleich die Menschen verlassen, pfeget er sie doch nicht also gleich wieder zu verlassen. Der erste Mensch verließ GOTT, aber GOTT verließ ihn nicht wieder, sondern rief ihn bald nach dem Fall zur Buße, und wies ihn auf des Weibes Saamen, den zukünftigen Messiam, durch den er Gnade erlangen konnte. Wie oft verließ Israel den HERRN? Und ward doch nicht ganz verlassen. Wie oft verlässet noch mancher den HERRN durch Ausübung schwerer Mißthat? GOTT aber verlässet ihn nicht. Die Unruhe die der Sünder oftmals empfindet, wenn die böse That kaum vollbracht, ist eine Anzeige, daß GOTT ihn nicht ganz verlassen. Warum verlässet denn GOTT seinen liebsten Sohn, der ihn doch nie verlassen? Antwort: Weil wir GOTT mit unsern Sünden verlassen. Unsere Untugenden scheiden uns und GOTT voneinander Jes. 59, 2. Alle Sünden sind Verlassungen GOTTes, seines Lichts, seiner Wahrheit, seiner Heiligkeit, seiner Gerechtigkeit, seines Friedens, seiner Freude, seiner Seligkeit. Der Sohn GOTTes ist also um unfert willen verlassen worden, Er hat nach Ps 69, 5. bezahlen müssen, was er nicht geraubet hat. Er ist von GOTT verlassen worden, damit alle, die sich zu ihm ziehen und in seine Gemeinschaft bringen lassen, nicht ewig möchten verlassen werden.

3.) Wie führet aber der Zeyland seine Klage? Er schreyet laut, da die Schmerzen, die er am Leibe und insonderheit an der Seele empfindet, so heftig sind, und opfert mit diesem starcken Geschrey Gebet und Flehen zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen, wie Paulus schreibt Hebr. 5, 7. Jedoch schreyer er nicht aus Ungeduld; wie wol man auch sagen mag, daß sich um die Zeit eine löbliche Ungeduld, die aus Liebe und Gehorsam ihren Ursprung genommen bey Ihm gefunden habe.

211e

Alle übrige Pein, Schmach und Marter kann Jesus dulden, ohne im geringsten zu klagen: Allein das ist ihm unerträglich, daß er von Gott und seinem Vater soll geschieden und verlassen seyn. Eine heilige Ungeduld! O daß wir ihm darin folgen, o daß wir nach seinem Vorbild in allen andern Stücken geduldig, und nur in dem Einigen ungeduldig seyn möchten, wenn wir von Gott geschieden und seiner Gnade verlustig worden! Denn von Gott verlassen seyn, keinen Antheil an ihm und seiner Gnade mehr haben, ist das allergrößte Ubel, so einer Seele begegnen kann, und schon eine Hölle auf Erden.

Es ist dir wol, Sünder, der du noch in Sicherheit dahin gehest, gleichviel, ob Gott dir in Gnaden zugegen, oder ob er von dir gewichen: Allein es kommt eine Zeit, da du erfahren wirst, was das auf sich habe, von Gott verlassen seyn, da du empfinden wirst, was das sagen wolle: Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin Hof. 9, 12. Das Wort stehet fest, welches Gott ehemals durch den Propheten Asaria zu Assa, Juda und Benjamin aussprechen lassen: Der Herr ist mit euch, weil ihr mit ihm seyd, und wenn ihr ihn sachtet, wird er sich von euch finden lassen. Werdet ihr aber ihn verlassen, so wird er euch auch verlassen 2. Chron. 15, 1. 2. Bedencke dich, Sünder, der du Gott verlassen und des Abweichens immer mehr machest! Du hast noch vor dir Tage der Trübsalen und der Finsterniß, der Dunkelheit und des Nebels, du hast noch vor dir eine Stunde des Todes und den Tag des Gerichts: Wehe dir, wenn du als denn von Gott verlassen bist! Wer will dir helfen, wer will sich deiner Seele annehmen, wenn Gott es nicht thut? Warum erhebt Saul in seinem letzten ein so heftiges Angst-Geschrey, warum ruft er so kläglich: Ich bin sehr geängstet? Die Ursach stehet gleich dabey, weil Gott von ihm gewichen, und sein Feind worden war 1. Sam. 28, 15. 16. O daß du, Sünder, der du oftmals bey deinen Mißthaten ein Freuden-Geschrey erhebest und vor gutem Muth juchzeit, an das Angst-Geschrey der unselig und in Verzweiflung sterbenden Menschen mit Ernst gedächtest! O daß du dir das Angst-Geschrey der Verdammten in der Ewigkeit, ihr Weinen und Heulen vorstellst und erwegen möchtest, was für betrübte Folgen die Verlassung Gottes nach sich ziehe! O daß du auf einmal recht kleinlaut und still werden, oder aus Empfindung deines Elendes zu Gott heftig schreyen, und dich selbst de-

ner Missethaten wegen anklagen möchtest, und diß um so viel mehr, da der HErr dich dazu noch erwecket und zu dem Ende noch an deiner Seele arbeitet.

Du hast wol GOTT mit deinen Sünden verlassen, aber GOTT hat dich noch nicht gänzlich verlassen. Du hast wol schon längst den Tod und die Verdammniß verdienet, aber er läßt dich noch leben und trägt dich noch mit großer Geduld. Du bist der geringsten Gnade nicht würdig, da du dich so muthwillig von ihm entfernest, und er ist doch noch bemühet dich zu sich zu ziehen: Denn eben darum läßt er noch jeso sein Wort an dein Herz und Gewissen legen.

Ach! Seele, demüthige dich vor dem HERN, ruffe aus der Tiefe zu ihm, klagedich selbst an und sprich: O GOTT! du hast mich nicht, sondern ich habe dich verlassen. O GOTT! warum habe ich dich verlassen? Wohin habe ich doch gedacht daß ich dich verlassen? Da du dich bishero noch immer in Gnaden zu mir genahet, und mich mit so vielen Wohlthaten überschüttet hast. Ich habe verdient, daß du mich ewig verliesest und von deinem Angesicht verwürfftest. Wer so seine Abweichungen in wahrer Buße erkennet, der wird um des verlassenen Heylandes willen nicht verlassen, sondern mit ewiger Erbarmung gesammelt werden. Solten auch Menschen in der Noth von ihm absetzen, so wird doch der Zerr treu bleiben seiner Zusage gemäß: Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen. Ps. 91, 15. Daß er zum Preise GOTTES wie Paulus wird sagen müssen: Sie verließen mich alle, aber der HErr stund mit bey und stärckte mich, nach 2. Timoth. 4, 16. 17.

Zweyter Theil.

Sind diß erführe auch unser theurer Erlöser: verließen ihn anfangs gleich alle, alle seine Jünger und GOTT selbst, wie wir jetzt gehört, so blieb er doch nicht allein, und ohne Trost, sondern der himmlische Vater war bey ihm und stärckte ihn. Und das ist es was wir kürzlich noch mit einander betrachten wollen. In unserm Text stehet: JESUS schreye abermal laut und verschied. In den. der Heyland abermal seine Stimme erhob, betete er, wie Lucas bezeuget Cap.

Cap. 23, 46. Und **J**esus rieß laut und sprach: Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände, und da er das gesagt, verschied er. Er war als er diß Gebet that, nicht mehr verlassen, sondern bey dem Vater, in dessen Hand; und darin wolte er auch sterben. Diß deutlicher zu erkennen, laßet uns von dem letzten Gebet des Erlösers bedencken wie und was er gebetet.

Man pfleget die letzte Reden eines selig sterbenden Freundes mit besondrer Aufmercksamkeit zu hören, und nicht so leicht aus der Acht zulassen. Man dencket daran noch lange, und wenn der Angehörige wol schon verweset mit vieler Bewegung des Herzens. Manches ungerathene Kind, das sonst nicht zu gewinnen gewesen, ist schon durch die nachdenckliche Reden seines sterbenden Vaters nachdrücklich gerühret und zu andern Gedanden veranlaßet worden. Manchem, der die letzten Worte seines abscheidenden Freundes anfangs in den Wind geschlagen, sind dieselben nach langer Zeit unter dem Leiden wieder ins Gemüth gekommen, zu Spießen und Nägeln und eine Gelegenheit zur wahren Bekehrung worden. Höret denn mit Aufmercksamkeit und Ehrerbietung die letzte Reden des Sohnes Gottes! von welchem der himmlische Vater spricht: Den solt ihr hören Matth. 17, 5. Höret mit solchem Herzen die letzte Reden eines höchst selig sterbenden, denn wer ist wol seliger gestorben als **J**esus: Eines Freundes, der so viel gethan als man von keinem Freund erwarten kan, der für uns aus Liebe sein Leben gelassen. Laßet euch die letzten Worte eures sterbenden Heylandes so zu Herzen gehen, daß ihr von nun an alle trachtet, hinfort stets bey dem himmlischen Vater und in seinen Händen zu seyn.

(1.) Der sterbende **J**esus thut sein letztes Gebet laut. Die sonst dem Tod so nahe sind, als damals **J**esus war, die schon im Todes-Kampf begriffen, pflegen nicht mehr laut, sondern mit gar leiser Stimme zu reden, da ihnen ihre Kräfte mehrentheils schon entgangen sind. Der Heyland redet im Sterben laut, welches auch den Hauptmann unter dem Creutz zur Bewunderung bewoget und auf die Gedanken bringet, daß der verschiedene **J**esus kein Ubelthäter, sondern ein gerechter Mensch und Gottes Sohn müsse gewesen seyn, wie zu lesen Marc. 15, 39.

a) Der Heyland schreyet im Sterben laut, anzuzeigen, daß er freywillig sterbe und noch Kräfte zu leben übrig habe, folglich hier noch länger

ger bleiben könnte, wenn er wollte. Im Evangelio Joh. 10, 18. bezeugt er: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber: Ich habe es Macht zu lassen und habe es Macht wieder zu nehmen. Wann Jesus sich nicht freywillig in den Tod gegeben, hätte ihm keine menschliche Gewalt sein Leben nehmen können.

Jesus könnte sterben, wenn er wollte. Das kann ihm kein Mensch nach thun, er müste denn zum unverwindlichen Schaden des Leibes und der Seelen sein eigener Mörder werden. Die Schächer am Kreuz wären gern, um nur der Marter abzukommen, gestorben da Jesus starb, konnten aber nicht: Es mußten ihnen erst ihre Gebeine gebrochen werden. Mancher Mensch wünscht sich, wenn es ihm übel geht, den Tod, kann aber nicht sterben, wenn er will. Jesus hatte sein Leben in seiner Gewalt, mit uns aber stehet es ganz anders. Ein jeder muß bekennen mit David aus Ps. 37, 16. Meine Zeit o Gott! stehet in deinen Händen; mit Mose aus Ps. 90, 3. Du lässest die Menschen sterben und sprichst: Kommet wieder Menschen Kinder; und mit Hiob aus Cap. 14, 5. Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden steht bey dir. Wer dem Herrn wahrhaftig angehört, unterwirft sich auch hierin seinem Willen und spricht mit aufrichtigem Herzen: Wenn Gott will, wenn mein Gott will, so will ich mit.

b.) Jesus schreyet laut, seinen Ernst und Eifer, womit er betet, an den Tag zu legen. Es ist bey Ihm alles in Bewegung, und in seinem Herzen eine recht brennende Begierde nach dem Gut warum er betet; sein sehnliches Verlangen ist bald in der Hand des himmlischen Vaters und bey Ihm völlig in Ruhe zu seyn. Wie Jesus noch jeho auf dem Thron seiner Herrlichkeit für eine ganze Welt voll Menschen zum himmlischen Vater betet: So ist er auch in den Tagen seines sichtbaren Wandels auf Erden ein fleiß- und eifriger Beter gewesen. Jesus hat gebetet in der Einsamkeit und vielmals ganze Nächte im Gespräch mit dem himmlischen Vater zugebracht: Er hat auch gebetet im Beyseyn der Jünger und anderer Menschen, um sie mit seinem Exempel beten zu lehren. Wenn nach Luc. 11, 1. die Jünger ihren Meister beten hören, ist ihr Wunsch, daß sie auch so zuversichtlich und inbrünstig mit Gott möchten reden können, und sprechen daher zu ihm, als er ausgebetet: Herr lehre uns beten. Jesus hat gebetet, wenn er frölich gewesen. Zu der Sun-
de,

de, Schreibet jetzt bemeldter Evangelist Luc. 10, 21. freuete sich **Jesus** im Geiste und sprach: Ich preise dich Vater, und **Herz** Zions und der Erden etc. Er hat auch gebetet in Traurigkeit und **Jerusalem**. Da sein letztes Leiden angehet, betet er: Jetzt ist meine Seele betrübt und was soll ich sagen? Vater hilf mir aus dieser Stunde; doch darum bin ich in diese Stunde kommen Joh. 12, 27. Und Matth. 26, 39. Mein Vater ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du wilt. Mit Beten hat **Jesus** sein Leiden angehoben, mit Beten haters auch beschloffen; er ist betend gestorben.

Lasset uns hierin dem **Heiland** und auch seinen Jüngern folgen: Lasset uns zuvörderst **Jesus** bitten, daß er uns beten lehre, denn ohne ihn können wir nichts thun, ohne ihn können wir auch nicht recht beten. Lasset uns bitten um den Geist des Gebets: schreyet dieser in dem Herzen **Abba** lieber Vater, können wir recht und erhörllich beten. Lasset uns beten, wie der sterbende **Jesus**, mit kindlicher Zuersicht und Vertrauen, mit Inbrunst und Eifer. Lasset uns nach seinem Exempel beten in der Einsamkeit, so können wir recht sagen: Ich bin nicht allein, sondern der Vater ist bey mir: Lasset uns beten mit unserm Nächsten und in öffentlichen Versammlungen. Lasset uns beten, wenn es uns wohl gehet, damit wir in guten Tagen nicht übermüthig werden, und auch beten, wenn es uns übel gehet, damit wir in bösen Tagen nicht kleinmüthig werden. Lasset uns trachten, eine stets betende Seele zu haben. Lasset Beten unser vornehmstes Geschäfte seyn, weil wir leben. Lasset uns beten, wenns zum Sterben geht. Kann unser Mund nicht mehr sprechen, so lasset uns zu **Gott** schreyen mit Verlangen des Herzens: In den Klagelied. Jerem. 2, 18. stehet von den **Israelliten**; ihr Herz schreye zum **Herren**. **Moses** seufzete nur in der Stille am rothen Meer und **Gott** sprach zu ihm: Was schreyest du zu mir? 2. B. Mos. 14, 15. Das Seufzen eines Gläubigen ist in den Ohren **Gottes** ein lautes Geschrey. Lasset uns also, wenn wir nicht mündlich in unserm letzten beten können, doch seufzen und in unserm Herzen mit kindlichem Vertrauen und Inbrunst laut ruffen: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist!

2.) Das ist die Sache, warum der sterbende **Jesus** betet und die wir kürzlich noch bedencken wollen.

Jesus

Jesus hat sonst auch seinen Leib in die Hände des himmlischen Vaters befohlen, wie er denn Mt. 16, 10. also betend eingeführt wird: Du wirfst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zu geben, daß dein heiliger die Verwerfung sehe: Allein für seinen Geist sorget er doch im Sterben vornemlich. Es ist billig, daß wir für unsern Leib im Leben und Sterben Sorge tragen, insonderheit aber müssen wir um unsere Seele bekümmert seyn. Die meisten Lehren es um. An den Leib, der hinfällig ist und zu seinem Unterhalt wenig braucht, dencken sie wohl: Aber des Geistes, der unsterblich und woran so viel gelegen ist, vergessen sie. Was hülfte es aber dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? spricht der Erlöser Matth. 16, 26. Ach laßet uns für unsere Seele recht und auf die Art, wie nachgehends noch erinnert werden wird, sorgen: Denn geht es dieser wohl, kann es unserm Leibe nicht übel gehen. Jesus befiehlt seinen Geist in des Vaters Hände, in seine gnädige und allmächtige Vorsorge; denn der himmlische Vater hat viel Macht-Mittel, seine Kinder zu retten und zu beschirmen. Jesus übergiebt seinen Geist dem Vater, so lange, wie der Nachdruck des Griechischen Worts es mit sich bringt, als eine theure Beilage in Verwahrung, bis er selbigen wieder fordern und mit seinem verklärten Leibe wieder vereinigen werde. Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist: Wenn Jesus in seinem Letzten so redet, bekennet er zu gleich folgende Wahrheiten: zuvörderst daß er ein wahrer Mensch sey und auch wahrhaftig sterbe; so dann, daß seine und unsere Seelen unsterblich seyn und im Tode der Geist zwar vom Leibe abschelde, aber nicht verschwinde und vergehe; endlich daß die Leiber wieder aufstehen, die Seelen der gläubigen aber inzwischen bey dem himmlischen Vater in Verwahrung seyn.

Der Tod unsers Heylandes war demnach eine Übergebung seines vom Leibe abschcheidenden Geistes in die Hände seines Vaters: Und eben das ist auch der Tod eines jeden der Jesu in der Wahrheit angehört. Wenn du, Mensch, anjehs sterben soltest, ich rede einen jeglichen unter euch an, was würde wol dein Tod seyn? Würde er wol seyn einellübergebung deines Geistes in die Hände des himmlischen Vaters bis zu einer fröhlichen Auferstehung? Würdest du wol selig sterben? Mancher spricht: ich woll-

te gerne sterben, wenn ich nur wüßte, ob ich würde selig werden: Mensch, das kannst du wissen, forsche nur nach, in weßen Hand dein Geist, in weßsen Gewalt du mit Leib und Seele seyst: Bist und bleibest du in des Teuffels Gewalt, läsest du dich immerhin, weil du lebest, in seinen Stricken umher führen und die Sünden über dich herrschen, so kannst du im Tode nicht Gottes und in seiner Hand seyn. Weßen du im Leben bist und bleibest, dessen bist du auch im Sterben. Stirbst du nun in deinen Sünden und in des Teuffels Gewalt, so kann dir dein Tod nicht anders als erschrecklich seyn. Du fürchtest dich öfters, wenn du an den Tod gedenkst; die Todes Gedanken erschrecken dich, daß dir wie dem gottlosen Besäcker nach Dan. 5; 6. Die Lenden schüttern und die Beine zittern möchten: Und diß nicht ohne Grund. Denn stirbst du als ein Sünder, so ist dein Tod ein Abschied der Seele von dem Leibe, wodurch du zugleich von Gott deinem Schöpffer und von Jesu deinem Erlöser auf ewig geschieden wirst: Ein Ende des zeitlichen, aber auch zugleich ein Anfang des ewigen Glendes und der unerträglichsten Schmerzen: Ein Ausgang aus der Welt, wo Gott sein Gnadenlicht noch scheinen läßt, und ein Eingang in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneklappen. O daß du dich daher vor dem Tod recht fürchtestest, und durch die Todes Furcht bewegen liebest nachzufragen: Wie hab ichs anzustellen, daß mir der Tod nicht forthin so fürchterlich seyn, und ich dermaleins selig sterben möge? Höre, wie es anzufangen! Soll dein Tod seyn eine Übergebung deines Geistes in die Hände des himmlischen Vaters; so übergib dich, weil du noch lebest, in diese Hände. Laß die rechte Hand des Herrn, die alles ändern kann, auch dein Herz ändern, laß die Rechte des Herrn, die den Sieg behält, auch in dir wider das Reich und alle Mächten der Finsterniß, den Sieg behalten. Laß dich durch die Hand, von welcher David in der Psalmen des Heylandes spricht: Deine rechte Hand erhält mich Ps. 63. dich erhalten und bewahren zur Seligkeit.

Wohl dir, wenn du so stirbest! Denn so bist du in guter Hand und bleibest auch darinn. Du hast dich dessen auch zugetrosten, was Jesus seinen Gläubigen überhaupt verspricht. Joh. 10. 28. 29. Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und

nie

niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reissen. Du gehörest mit zu den Gerechten, von welchen im B. der Weisheit, 1. steht: Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Quaal rühret sie an.

Beschluß.

Her / meinen Geist befehl ich dir;

Mein Gott! Mein Gott!

weich nicht von mir;

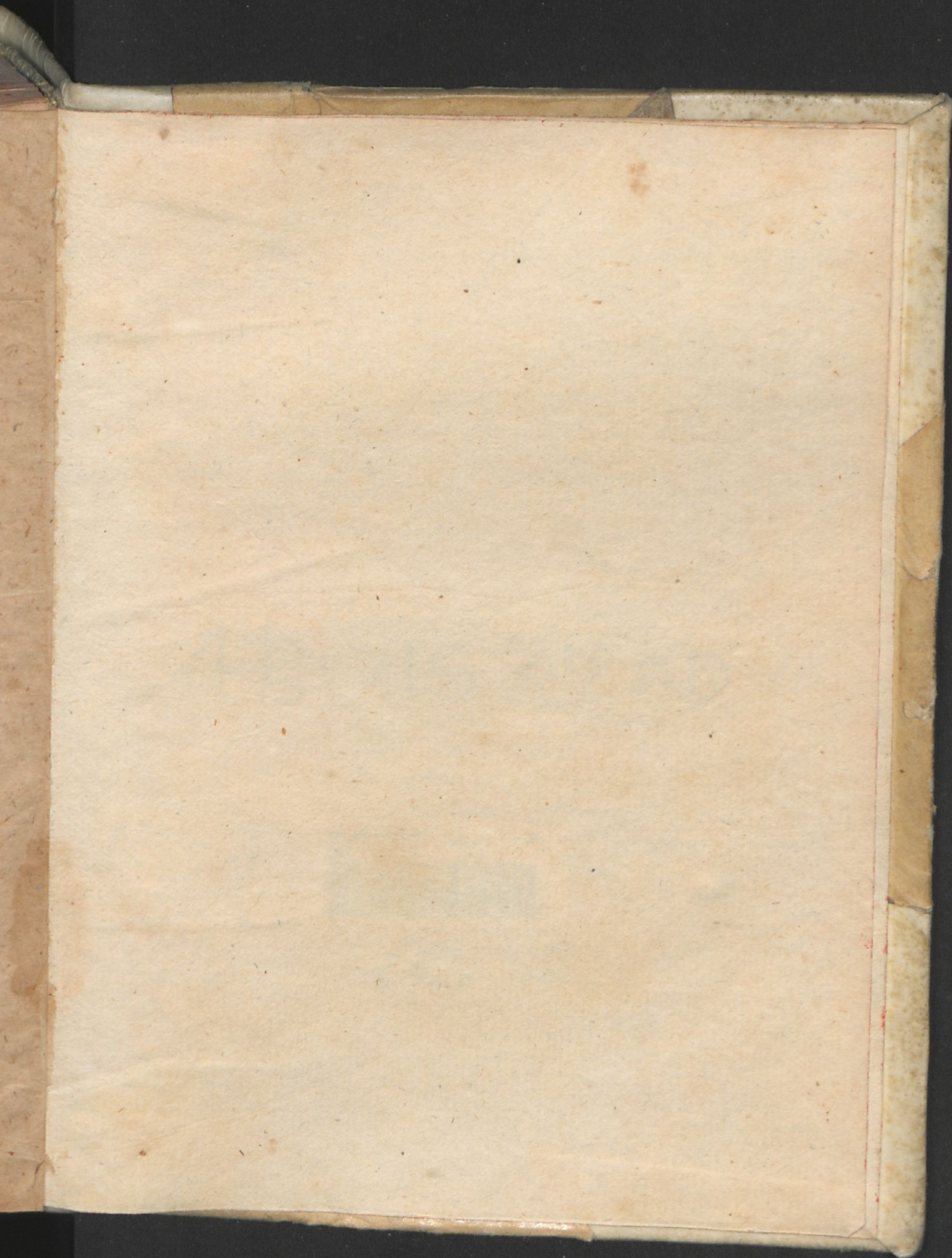
Nimm mich in deine Hände:

O wahrer Gott!

Aus aller Noth

Hilf mir am letzten Ende. Amen.







153460

AB: 153460

ULB Halle
003 148 572

3

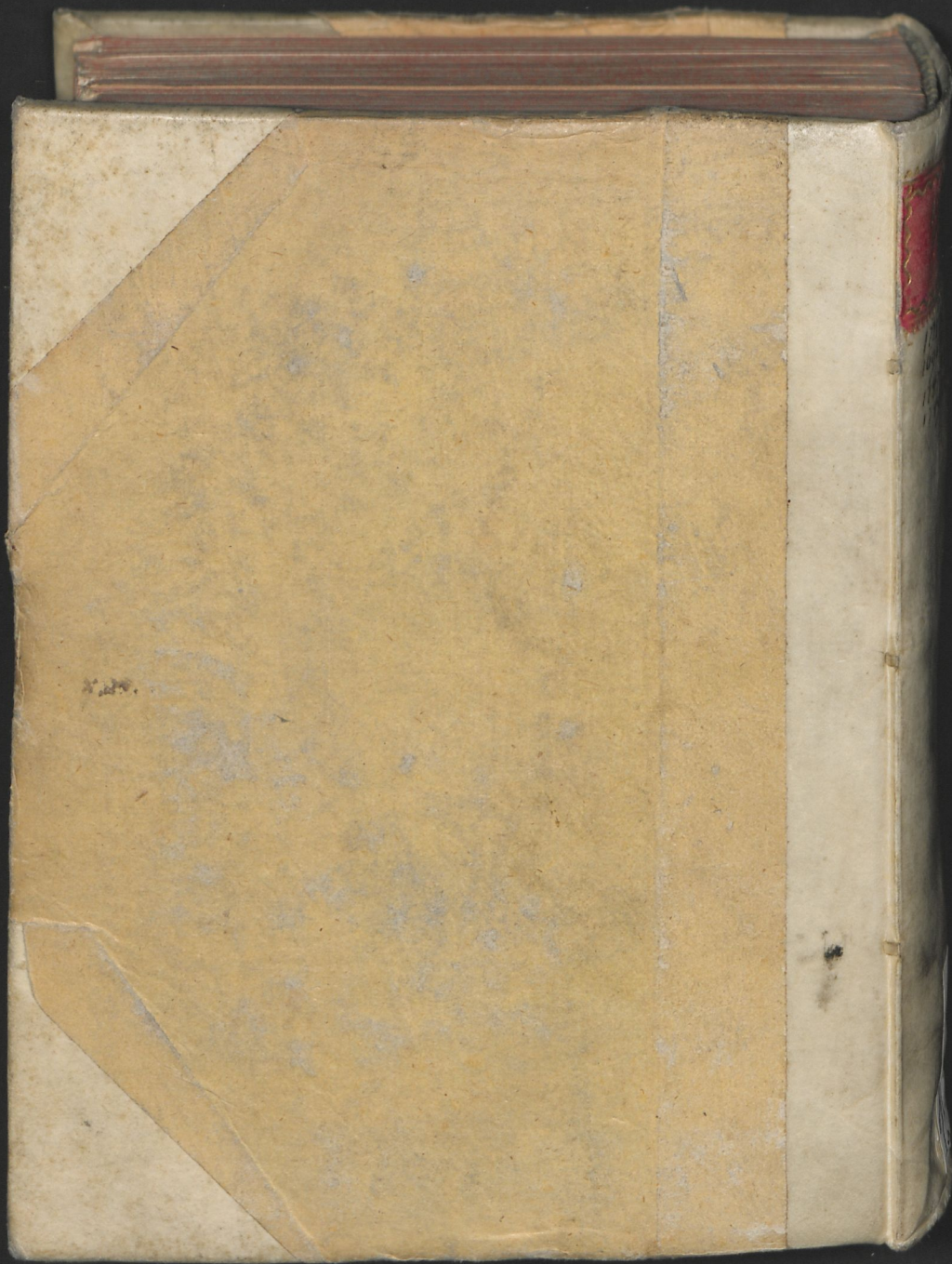


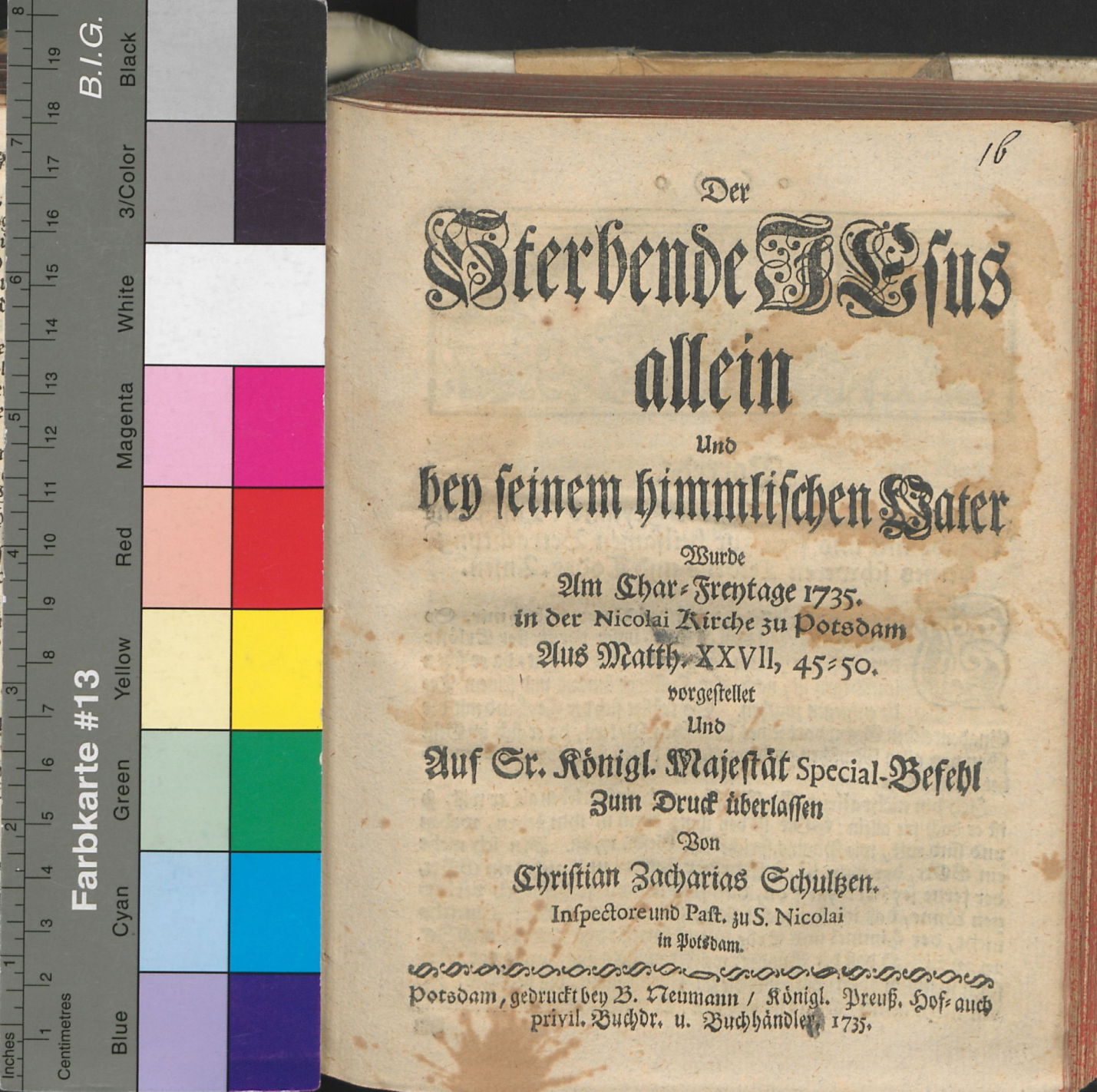
(f) Sb.

Jilg. 252.

VD 17







16

Der

Sterbende Jesus allein

Und

bey seinem himmlischen Vater

Wurde

Am Char-Freitage 1735.
in der Nicolai Kirche zu Potsdam
Aus Matth. XXVII, 45-50.

vorgesteller

Und

Auf Sr. Königl. Majestät Special-Befehl
Zum Druck überlassen

Von

Christian Zacharias Schulzen.
Inspectore und Past. zu S. Nicolai
in Potsdam.

Potsdam, gedruckt bey B. Neumann / Königl. Preuß. Hof- auch
privil. Buchdr. u. Buchhändler, 1735.

Inches

Centimetres

B.I.G.

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Farbkarte #13